

# In welche Schule wollen wir morgen gehen?

Die Volksschule steht vor einem Umbruch: Bis Ende Jahr ist der neue Lehrplan 21 in Konsultation. Dann wird er, ganz oder auch nur in Teilen, in den 21 Deutschschweizer Kantonen eingeführt. SonntagsBlick magazin zeigt, was in den Volksschulen derzeit falsch läuft – und wie die Schule im Jahr 2030 aussehen könnte.

Text: Christian Maurer Illustrationen: Igor Kravarik



## Erziehungsanstalt

**Medianlohn** 5000 Franken

**Wirtschaftswachstum** 0,1 % pro Jahr

**Arbeitslosigkeit** 8 %

**Einwohnerzahl** 7,9 Mio.

**Einwanderung** 0 pro Jahr

**Staatsquote** 60 %

**Geburtenrate** 1,2 Kinder pro Frau

**Bildungsstand** 45 % mit Tertiärabschluss

(Erläuterungen siehe Tabelle Seite 15)

Die Schweiz hat sich politisch isoliert und liegt deshalb wirtschaftlich am Boden. Der Bevölkerung geht es schlecht – aber sie ist solidarisch: Das wenige, was da ist, ist gerecht verteilt. Die Wirtschaft ist in ihre Schranken gewiesen, das Sagen hat die Politik. Und die ist nationalistisch und reformfeindlich. Neuerungen der vergangenen Jahrzehnte wurden rückgängig gemacht, hergebrachte Werte werden hochgehalten. So fühlen sich die Menschen aufgehoben.

Wie Erwin in seiner altmodischen Schulstube mit viel Holz und Schiefertafeln an den Wänden. Dem Zehnjährigen ist es ganz recht, dass sein ganzer Tag in der Schule gut organisiert ist. Am Mittag gibts den Mittagstisch. «Karg, aber gesund», wie die Köchin sagt. In der grossen Klasse hat Erwin viele Freunde, mit denen er Streiche ausheckt und Fussball spielt. Doch auch den Unterricht mag er. Die Heldengeschichten aus der alten Schweiz haben es ihm angetan. Besonders gefällt ihm, dass er alles im Dialekt lernt. Er muss sogar im Dialekt schreiben – seinen Eltern war das in der Schule noch verboten. Am liebsten aber hat Erwin den Bewegungsunterricht, der viel Zeit in Anspruch nimmt. Dass es dabei weniger um Spiel und Sport als um Gesundheit und Körperbewusstsein geht, macht ihm nichts aus. Lästig sind ihm nur die Damen von der Gesundheitserziehung, die immer nach den Essgewohnheiten zu Hause fragen und wissen wollen, ob man Süssigkeiten nasche und welche Gemüse die Eltern im Garten angebaut hätten.

**D**ie Volksschule in 20 Jahren: Wie wird sie aussehen? Heute stellen wir mit dem neuen Lehrplan 21 (siehe Box Seite 12) die Weichen für die Zukunft. Und was die Zukunft der Schule darüber hinaus bringen kann, und wie sich die Schweiz in den nächsten Jahren entwickelt, zeigen die Forscher der Schweizerischen Vereinigung für Zukunftsforschung (swissfuture) und die Fachleute der Pädagogischen Hochschule Zürich anhand von vier möglichen Szenarien (siehe Übersicht Seite 15). «Es sind nicht Prognosen, sondern Möglichkeiten, die auf plausiblen Annahmen beruhen», betont Co-Studienleiter Georges T. Roos von swissfuture. Anhand der vier Szenarien Öko, Konflikt, Angst und Ego können die Entscheidungsträger in der Politik, aber auch die Stimmbürger abschätzen, wohin ihre heutigen Entscheidungen zum Schulsystem führen können: zu einer Erziehungsanstalt, einer Bildungs-Holding, einer brennenden Schule oder einer Schule als Markenartikel. In seinem ersten Interview als Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) erklärt der Basler Regierungsrat Christoph Eymann, woran es den Eltern heute mangelt – und weshalb er die Schulreform für notwendig hält.

**Anfang November haben Sie, ein Deutschschweizer, eine Romande an der Spitze der Erziehungsdirektorenkonferenz abgelöst. Vereinfacht das die Einführung des Deutschschweizer Lehrplans 21?**

Zentral steuern kann man die Schule in der Schweiz nicht, man muss den grössten gemeinsamen Nenner suchen. Das ist meine Rolle als EDK-Präsident.

**Auch beim Lehrplan 21?**

Der ist Sache der Deutschschweizer EDK, die gesamtschweizerische EDK bringt sich da nicht ein.

**Trotzdem, wie ist der Stand der Diskussion?**

Wir sind gut unterwegs. Aber es ist ein Spagat. Einerseits delegiert die Bundesverfassung die Schule an die Kantone und Gemeinden, andererseits verlangte das Volk 2006 mit dem Ja zum Bildungsartikel in der Verfassung, dass man die Schulen näher zusammenbringt. Vor diesem Hintergrund ist der Lehrplan 21

## Die Bildungs-Holding

<b>Medianlohn</b>	8000 Franken
<b>Wirtschaftswachstum</b>	1,5 % pro Jahr
<b>Arbeitslosigkeit</b>	2 %
<b>Einwohnerzahl</b>	9,5 Mio.
<b>Einwanderung</b>	35 000 pro Jahr
<b>Staatsquote</b>	50 %
<b>Geburtenrate</b>	1,8 Kinder pro Frau
<b>Bildungsstand</b>	60 % mit Tertiärabschluss

**D**ie Wirtschaft floriert dank pragmatischer Politik. So kann sich die Schweiz hohe soziale und ökologische Standards leisten. Die Firmen erleichtern ihren Mitarbeitern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, dezentrales Arbeiten macht Väter präsenter in der Erziehung. Die Bereitschaft, in Bildung zu investieren, ist sehr gross. Es entstehen Schulverbände, in die Firmen, Sportvereine, soziale oder Umweltorganisationen mit Lehr- und Lernangeboten eingebunden sind. Eltern, Grosseltern, andere Verwandte oder

Nachbarn sind wichtige Partner der Schul-Holding. Lehrer begleiten die Kinder beim Lernen, aber sie selektionieren nicht. Erfolge der Schüler sind Erfolge der Lehrer. Die Kinder sollen verantwortungsvolle Bürgerinnen und Bürger werden. Wie die zehnjährige Ronja. Sie ist stolz, dass sie zum zweiten Mal in ihrer Tagesschule zum «Peacemaker» gewählt wurde. Sie geht gern zur Schule, lernen fällt ihr leicht. Am liebsten hat sie Singen, Tanzen, Ökologie und Naturlehre. In der Schule sitzen auch Erwachsene, die noch etwas lernen wollen. Eltern helfen in ihrer Freizeit den Kindern und deren Freunden bei Prüfungsvorbereitungen. Im Sommer gehts in die Schulverlegung nach Frankreich: Schule nur auf Französisch. Und nachher gehört Ronja zu den Grossen. Sie wird selber bestimmen, wann sie sich an freien Nachmittagen einem Lernspiel am Computer widmet, und wann sie mit den Freundinnen spielt.

erstaunlich schnell vorangekommen. Ende 2014 soll er eingeführt werden.

**Warum der laute Streit darüber?**

Bei der Schule kann jeder mitreden, das ist gut so. Es gibt keine Anordnung von oben nach unten wie in anderen Ländern.

**Wozu braucht's einen gemeinsamen Lehrplan für die ganze Deutschschweiz?**

Er ist ein Wunsch der Bevölkerung. Nicht nur Strukturen einander näher zu bringen, sondern auch die Inhalte. Kein Kanton hat heute noch eigene Lehrmittel, das wäre viel zu teuer. Da macht es Sinn, Inhalt, Methode

und Ziel der Volksschule gemeinsam zu gestalten. Dazu kommt das Anliegen, dass der Umzug in einen anderen Kanton für eine Familie mit Kindern machbarer wird und die Lehrerausbildung besser auf die Praxis ausgerichtet werden kann.

**Lehrer-Organisationen klagen seit Jahren über viel zu viele und viel zu häufige Reformen. Und jetzt noch Lehrplan 21!**

Wir haben die Ansprüche der Gesellschaft, dass sich die Schule anpasst. Die Halbwertszeit neuer Gesetze und Erlasse zur Schule wird kürzer werden.

**Welche Ansprüche meinen Sie?**

Der Arbeitsmarkt ist internationaler geworden, die Anforderungen individueller. Die Berufsausbildung in grossen Kohorten – alle Mechaniker oder Laboranten lernen das Gleiche – ist vorbei. Heute muss der Mensch bei seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten abgeholt werden. Das verlangt Änderungen beim Lehrplan, bei den Lehrmitteln und bei den Lehrmethoden.



Der liberale Regierungsrat Christoph Eymann ist seit 2002 Erziehungsdirektor von Basel-Stadt. Seit Anfang November ist er auch Präsident der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK).



### Konkreter?

Die Schule hat mehr als nur die Berufsbefähigung zu leisten. Sie soll, neben dem Elternhaus und anderen flankierenden Kräften, junge Leute zu mündigen Mitgliedern unserer Gesellschaft werden lassen, damit sie sich selbständig durchs Leben schlagen und in jeder Hinsicht an der Gesellschaft teilnehmen können.

### Definiert nicht mehr die Schule den Lerninhalt, sondern befehlen Wirtschaft und Gesellschaft, was die Schule zu leisten hat?

Nein. Die Schule ist weder gehorsame Erfüllerin aller Ansprüche von Arbeitswelt und Gesellschaft, noch stemmt sie sich dagegen. Ich spreche von einer Wechselwirkung: Gesellschaft und Arbeitswelt bewegen die Schule – und umgekehrt. Die Wirtschaft verlangt nach mehr Mathematik und Naturwissenschaften. Ethik-Unterricht wird in fast jedem Kantonsparlament gefordert, über Sexualkunde fast überall gestritten. Kürzlich erhielt ich von einer Bürgerin einen Brief mit der Forde-

«Heute muss der Mensch bei seinen Fähigkeiten und Fertigkeiten abgeholt werden. Das verlangt Änderungen beim Lehrplan und den Methoden.»

Christoph Eymann

rung, die Schule müsse besser auf ein partnerschaftliches Leben zu zweit vorbereiten, weil die Scheidungsrate heute zu hoch sei. Die Kunst der Schule besteht darin, die Ansprüche der Gesellschaft und das Recht der Kinder auf eine altersgerechte Entwicklung und Bildung in ein Gleichgewicht zu bringen. Das kann auch durchaus heissen, Nein zu sagen. Die Schule kann nicht alles.

### Wie ist der Zustand der Volksschule?

Sehr gut! Ich habe grossen Respekt davor, wie es der Volksschule in den Kantonen gelingt, höchsten Ansprüchen zu genügen. Das ist kein Grund, sich zurückzulehnen,

sondern wieder einmal zu sagen, dass die Leistung der Lehrerinnen und Lehrer hervorragend ist. Die Volksschule ist die grösste, vielschichtigste und komplexeste Institution der Schweiz.

### Aber dem Resultat der Schule, dem Zeugnis, trauen viele Lehrbetriebe nicht mehr. Und deshalb machen sie eigene Tests mit Lehrstellenkandidaten.

Ich halte diese Basis-Checks und Multi-Checks für Unsinn. Sie sind entstanden aus dem Malaise, dass Zeugnisse nicht mehr aussagekräftig genug sind. Das müssen wir ändern. Die Schule muss die Erkennbarkeit der Leistung besser darstellen.

### Wie das?

Mit einer umfassenden Leistungsbewertung. Im Bildungsraum Nordwestschweiz (die Kantone BS, BL, AG, SO; Red.) werden wir einen Volksschulabschluss einführen. Ein Zeugnis mit einem ganzen Leistungsdossier. Damit werden sich andere Tests erübrigen. ▶

## Darum geht es im Lehrplan 21

Der Lehrplan 21 ist **der erste Lehrplan, der für alle 21 deutschsprachigen Kantone** gelten soll. Jahrelang haben Schulpolitiker, pädagogische Wissenschaftler und Praktiker über dem Jahrhundertprojekt gebrütet, das an den Grundfesten des Schweizer Föderalismus rüttelt: der bis anhin sakrosankten kantonalen Schulhoheit. Neu sollen alle Kinder das Gleiche nach dem gleichen System lernen. Bis Ende Jahr ist der Lehrplan in einem Konsultationsverfahren, dann wird er überarbeitet.

Die **kantonale Schulhoheit** gilt allerdings weiter. Bis Ende 2014 sollen die Kantone darüber entscheiden, ob sie den Lehrplan 21 einführen wollen. Es bleibt auch den Kantonen überlassen, wann und in welcher Reihenfolge die Fremdsprachen Französisch und Englisch eingeführt werden. Wie viele Stunden die Kinder zur Schule gehen, ist ebenfalls den Kantonen überlassen.

**Kompetenz** ist das wichtigste Stichwort im Projekt Lehrplan 21. Die Kinder und Jugendlichen sollen kompetenzorientiert lernen. Das heisst, dass der Lehrplan nicht bereits erfüllt ist, wenn der aufgelistete Stoff in der Schule behandelt wurde – sondern erst dann, wenn die Schüler dieses Wissen beherrschen und es auch anwenden können. Dieses Anwendungswissen, die Kompetenzen, wird über die ganze Volksschulzeit hindurch aufgebaut und soll am Ende der Schulzeit vergleichbar sein.

**Sechs Fachbereiche** sind die Basis des Lehrplans:

**Sprachen** Deutsch und zwei Fremdsprachen: Französisch und Englisch.

**Mathematik**

**Natur, Mensch und Gesellschaft (NMG).** Das beinhaltet **Natur und Technik** (mit Physik, Chemie, Biologie); **Wirtschaft, Arbeit, Haushalt** (mit Hauswirtschaft); **Räume, Zeiten, Gesellschaften** (mit Geografie und Geschichte); **Ethik, Religionen, Gemeinschaft** (mit Lebenskunde).

**Gestalten** (bildnerisch; textil und technisch).

**Musik**

**Bewegung und Sport**

**Drei fachübergreifende Themen** kommen dazu: berufliche Orientierung, Kommunikationstechnologie und Medien, nachhaltige Entwicklung.

**Sexualkunde** ist ab der 5. Klasse im Fachbereich NMG eingebaut.

**Kritik** am Lehrplan 21 kommt vor allem von der Lehrerschaft, die ihn zwar mehrheitlich nicht komplett ablehnt, aber für überfrachtet hält. Die Kinder würden überfordert, die Ansprüche seien für viele zu hoch. Die SVP kritisiert den Lehrplan als leistungsfeindlich und schwammig.

### ► Jetzt fahren Sie als Präsident der EDK selber ein kantonales Extrazugli?

Nein. Im Gegenteil, wir arbeiten über die Kantonsgrenzen hinweg zusammen. Wir sind offen, wenn sich andere Kantone dafür interessieren, unsere Erfahrung weiterzugeben. Wir machen einen Anfang. Die Idee darf sich dann gerne ausbreiten.

### Was ist Ihr Ziel als EDK-Präsident?

Ich will darauf hinarbeiten, dass die Wertschätzung gegenüber Lehrerinnen und Lehrern wieder grösser wird. Sie werden mit ungläublich harten Bandagen angegangen.

### Sie meinen von den Eltern?

Im Zweifel sehe ich mich hier als Advokat der Lehrerinnen und Lehrer. Eltern sind sehr wichtig, aber die Schule muss ungestört arbeiten können. Sie können darauf vertrauen, dass die Lehrerinnen und Lehrer das Beste für die Kinder wollen. Lasst sie ihr Kerngeschäft machen!

### Wollen Sie denn den Einfluss der Eltern beschneiden?

Es soll nicht sein, dass Eltern nicht mitreden – aber mit Mass! Die beiden Extrempole wachsen: Eltern, die überprotegierten und täglich eine Wasserstandsanzeige für die Fortschritte ihrer Sprösslinge verlangen – und solche, die sich nicht um den Schulerfolg kümmern wollen oder können, oder beides. Das gesunde Mittelmaß dazwischen schwindet.

### Sind Sie für Bussen für Eltern, die den Elternabend schwänzen?

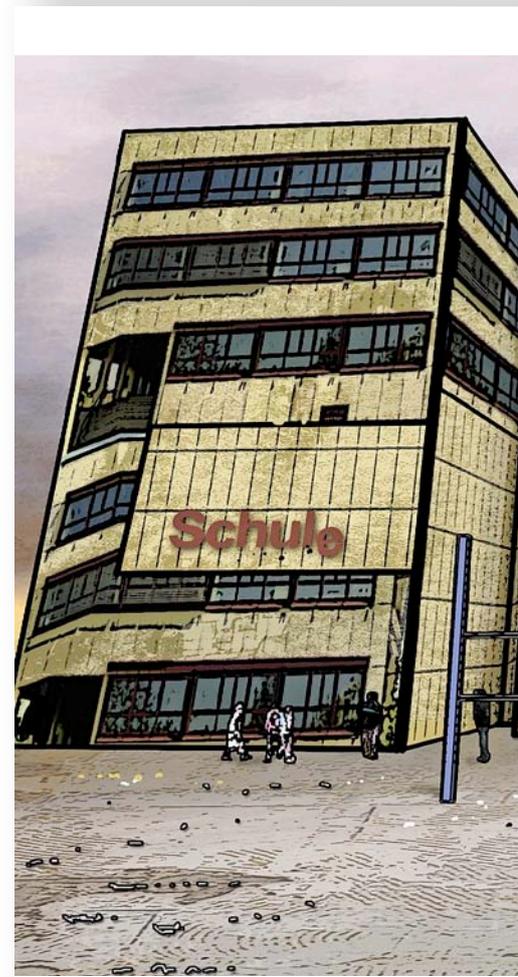
Ganz klar ja, damit man sieht, welchen Stellenwert die Elternpräsenz hat. Bei uns in Basel war das auch ein Wunsch der Lehrorganisation.

### Wo ist der Platz der Eltern in der Schule?

Nah bei der Schule, als konstruktive und kritische Begleitung ihrer Kinder, in enger Zusammenarbeit mit den Lehrerinnen und Lehrern. Die Devise muss sein: Die Eltern erziehen, die Schule bildet.

### Ein frommer Wunsch. Von der Schule wird immer mehr Erziehungsarbeit verlangt. Kann sie das leisten?

Die Schule ist heute die Reparaturwerkstätte der Gesellschaft. Von dieser Aufgabe und diesem Image muss man sie befreien. Ich bekomme Briefe von Leuten, die sich beklagen, dass die Jungen im Tram nicht für



ältere Menschen aufstehen, und verlangen, dass die Schule da etwas machen müsse.

### Die Lehrerschaft sagt schon lang: Stopp, das ist nicht unsere Aufgabe!

Das muss man thematisieren. Es steht ganz oben auf der Traktandenliste in allen Kantonen. Die EDK kann da Rückenwind geben. Aber wenn solche gesellschaftlichen Unzulänglichkeiten sichtbar in die Schule getragen werden, was unausweichlich ständig passiert, dann kann ein Lehrer sich nicht einfach umdrehen und wegsehen. Wenn ein Kind das andere schlägt oder ihm «Schlötterlinge» anhängt, muss er eingreifen. Bis zu zehn Prozent der Unterrichtszeit gehen dafür drauf, im Klassenzimmer für Ruhe zu sorgen.

### Und die Eltern?

Die Aufgabe der Eltern wird heute nicht mehr gleich wahrgenommen. Wenn früher der Sohn eine Strafaufgabe gefasst hat, fragte der Vater beim Lehrer nach, ob er noch Hausarrest draufsetzen soll. Heute ruft der Vater an und reklamiert gegen die Strafe – und der Lehrer kann froh sein, wenn er nicht bedroht wird.



## Die Schule brennt

<b>Medianlohn</b>	7000 Franken
<b>Wirtschaftswachstum</b>	0,5 % pro Jahr
<b>Arbeitslosigkeit</b>	9 %
<b>Einwohnerzahl</b>	8,7 Mio.
<b>Einwanderung</b>	22 000 pro Jahr
<b>Staatsquote</b>	50 %
<b>Geburtenrate</b>	1,2 Kinder pro Frau
<b>Bildungsstand</b>	54 % mit Tertiärabschluss

**P**olemik und Missgunst spalten die Gesellschaft und führen in die Rezession. Der Mittelstand ist unter die Räder gekommen – und die Volksschule mit ihm. Schulhäuser und ihre Einrichtungen verwaisten, und mit ihnen die Kinder darin. Die Lehrer scheitern an der Kluft zwischen steigenden Ansprüchen und sinkenden finanziellen Mitteln. Der Lehrplan ist überfrachtet mit erzieherischen Aufgaben. Die Schule soll jedes gesellschaftliche Defizit ausgleichen. Gleichzeitig verliert die Lehrerschaft an Autorität, für Ordnung sorgen

uniformierte Security-Männer. Eine sozial integrative Wirkung hat die Schule längst nicht mehr. Die Reichen schicken ihre Kinder in ethnisch-religiöse Privatschulen, die dem grossen Rest der Bevölkerung suspekt sind. So auch dem Vater von Luis. Er hat dem Achtjährigen verboten, die Gratisangebote der Privatschulen an den freien Nachmittagen zu nutzen. Das seien Fundamentalisten, wie jene Gruppen, die auf dem öffentlichen Schulgelände Nachmittagsbetreuungen anbieten, meint er. Früher, als sie noch in einem besseren Quartier mit einer besseren Schule wohnten, war Luis ein guter Schüler. In der jetzigen Schule, wo er sein Pult selber repariert hat und dafür in der Klasse ausgelacht wurde, haben seine Leistungen massiv nachgelassen. Luis hofft, seine Familie ziehe bald wieder in ein besseres Quartier. Sein Vater müsste allerdings eine neue Stelle finden. Und das ist unwahrscheinlich.

### In der Volksschule unterrichten fast nur Frauen ...

Es ist wünschenswert, dass wieder mehr Männer Lehrer werden. Das sagen auch Lehrerinnen. Unter den Quereinsteigern aus anderen Berufen sind übrigens mehr Männer als Frauen. Für die Ausprägung der Persönlichkeit ist es gut, wenn Kinder von Frauen und Männern unterrichtet werden. Hinter der Frage steckt aber ein Qualitätsvorbehalt gegenüber den Frauen im Lehrberuf. Der ist haltlos; ich teile ihn in keiner Weise. Das wichtigste ist, dass wir gute Lehrerinnen und Lehrer mit Herz haben.

### Warum ist der Lehrerberuf trotz guter Löhne und vieler Freiheiten für Männer unattraktiv?

Das hat sicher mit beschränkten Aufstiegsmöglichkeiten zu tun. Man kann heute Schulleiter werden, das schätzen viele, Frauen und Männer. Aber dann ist schon fertig. Die Schule hat eine sehr flache Hierarchie.

### Was wollen Sie tun für mehr Männer im Schulzimmer?

Generell muss der Lehrerberuf wieder attraktiver werden. Männerförderung auf Teufel komm raus halte ich nicht für eine gute Idee.

«Die Schule ist heute die Reparaturwerkstätte der Gesellschaft. Von dieser Aufgabe und diesem Image muss man sie befreien.»

Christoph Eymann

### Viele Lehrerinnen und Lehrer arbeiten Teilzeit, oft mit kleinen Pensen. Wird Unterrichten ein gut bezahltes Hobby?

Das darf man so sicher nicht sagen. Diese Lehrerinnen und Lehrer machen sehr gute Arbeit. Wir sind immer froh, wenn Teilzeiter bei Engpässen kurzfristig ihre Pensen aufstocken. Ob Teilzeit- oder Vollzeit-Beschäftigung – Lehrerin oder Lehrer sein ist immer volles Engagement, das die ganze Person umfasst. Wer diesen Beruf aus falschen Motiven wählt, wird scheitern.

### Aber warum lassen sich nur noch wenige vollzeitlich darauf ein?

Das Teilzeit-Phänomen haben wir überall.

### Braucht überhaupt noch Schulen, wäre nicht dezentrales E-Learning mit

► **Computer oder Tablet viel effizienter?**

Schulen braucht es unbedingt! Die Schule ist mehr als nur Produktionsstätte für Wissen. Sie ist Lebensraum für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene. Technik kann das Lernen unterstützen, aber Schule und Lehrpersonen nicht ersetzen. Lernen ist kein einsamer Prozess, sondern ein sozialer. In der E-Learning-Schule würde das Herz fehlen. Schule und Bildung sind Leben, keine technischen Prozeduren.

**Dann wird der Lehrer also vom Wissensvermittler zum Lern- und Sozialcoach?**

Lehrpersonen waren schon immer Vermittler, Begleiter und auch Problemlöser. Das ist auch ein Teil ihrer grossen Belastung, denn sie nehmen die Probleme ihrer Schüler mit in den Feierabend.

**Ist Chancengleichheit angesichts der Individualisierung in der Schule nicht eine Illusion geworden?**

Nein, an diesem Ziel müssten wir unbedingt festhalten. Auch wenn es nicht zu erreichen ist. Ich rede darum lieber von Chancengerechtigkeit, weil das weniger falsche Hoffnungen weckt.

**Wo liegt der Unterschied?**

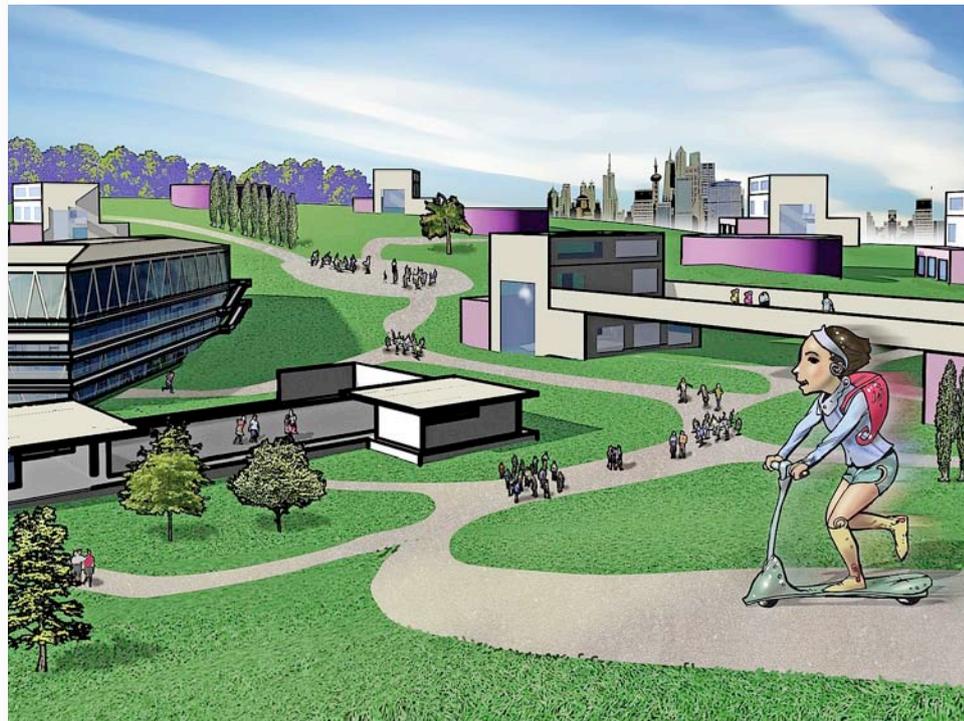
Die Kunst des Lehrers, der Lehrerin besteht darin, jedes Kind dort abzuholen, wo es steht; eine Bestandesaufnahme seiner Möglichkeiten zu machen, sein Potenzial zu erkennen und es richtig weiterzuleiten.

**Konkret?**

Das kann heissen, einem begabten Kind, das zu Hause wenig Anregung erhält, eine besondere Förderung zu vermitteln. Oder einem Kind und seinen Eltern mit unrealistischen Berufswünschen vernünftige Alternativen zu zeigen.

**Als Liberaler müssten Sie Bildungsgutschriften einführen, mit denen Eltern die Schule der Kinder selber auswählen können.**

Gerade als Liberaler bin ich ein enormer Befürworter der Volksschule. Sie ist die einzige Klammer, die es in unserer Gesellschaft noch gibt. Das Welschlandjahr, das eine gewisse Verbundenheit der jungen Frauen brachte, gibts nicht mehr. Und das Militär hat für die jungen Männer auch nicht mehr diese Bedeutung. Ich bin überzeugt von der Integrationskraft der Volksschule, nicht nur für Ausländer und Schwächere, sondern als nationale Klammer. Es gibt auf der ganzen



**Die Schule als Markenartikel**

<b>Medianlohn</b>	8500 Franken
<b>Wirtschaftswachstum</b>	2%
<b>Arbeitslosigkeit</b>	3,5%
<b>Einwohnerzahl</b>	9,5 Mio.
<b>Einwanderung</b>	45 000 pro Jahr
<b>Staatsquote</b>	32%
<b>Geburtenrate</b>	1,5 Kinder pro Frau
<b>Bildungsstand</b>	60% mit Tertiärabschluss

**D**ank freier Wirtschaft und tiefen Steuern florieren Top-Hochschulen und Hightech-Unternehmen. Der Metropolitanraum Zürich-Basel-Bern Genf ist ein internationaler Hot-Spot mit hoher Wertschöpfung und Innovation. Die Ausrichtung auf einen Top-Platz im Standortwettbewerb schlägt sich im Bildungswesen nieder: «Swiss Schooling» ist ein Label – ein Markenartikel für den Export. Statt einer Volksschule für alle gibt es eine Vielfalt an Schulangeboten, die Eltern für ihre Kinder aussuchen und mit Bildungsgutschriften bezahlen. Die Kinder werden früh

nach ihren individuellen Talenten gefördert. Sie häufen nicht Wissen an, sondern erarbeiten sich Kompetenzen. Wie die neunjährige Mira. Als sie mit vier Jahren in die Privatschule am See kam, war sie nicht die Jüngste. Lesen und Schreiben fielen ihr immer leicht, Malen, Töpfern und Musizieren gefallen ihr auch sehr gut. Nur mit Englisch hatte sie anfänglich Mühe. Zehn Schulwochen im Jahr absolviert Mira im Ausland, wo ihre Eltern zum Teil arbeiten – dank hohem Einkommen können sie neben den Bildungsgutschriften noch draufzahlen. Mira hat einen Schulcoach, der sie begleitet und ihr beim Aufbau ihres Lernportfolios hilft. In diesem trägt sie ihre Kurse und Leistungen ein, die die Schule zweimal im Jahr mit den Eltern und dem Coach bespricht. Mira weiss, wie wichtig Leistung und Erfolg sind. Und wenn sie nach den Gesprächen mehr zeichnen, lesen und schreiben muss, ist ihr das egal – sie muss ja nur Sachen machen, die sie gerne macht.

## So könnte die Schweiz 2030 aussehen

Szenarien	EGO-Schweiz	KONFLIKT-Schweiz	ÖKO-Schweiz	ANGST-Schweiz
<b>Medianlohn (2010: 5979)</b>	8500 Franken	7000 Franken	8000 Franken	5000 Franken
<b>Quote Arbeitslosigkeit (2013: 3,1 %)</b>	3,5%	9%	2%	8%
<b>Bevölkerung (2010: 8,04 Mio.)</b>	9,5 Mio. Einwohner	8,7 Mio. Einwohner	9,5 Mio. Einwohner	7,9 Mio. Einwohner
<b>Zuwanderung (2012: 45 000/Jahr)</b>	45 000 Personen/Jahr	22 000/Jahr	35 000/Jahr	0/Jahr
<b>Bildung (höhere Berufsbildung oder Hochschule)</b>	60 % der 25- bis 65-Jährigen haben einen Tertiärabschluss	54 %	60 %	45 %
<b>Ausländeranteil: (2012: 24,3 %)</b>	24 %	23 %	24 %	21 %
<b>Geburtenrate (2006: ø 1,5 Kinder/Frau)</b>	ø 1,5 Kinder/Frau	ø 1,2 Kinder/Frau	ø 1,8 Kinder/Frau	ø 1,2 Kinder/Frau
<b>Staatsquote (2011: 33 %)</b>	Staatsquote: 32 %	Staatsquote: 50 %	Staatsquote: 50 %	Staatsquote: 60 %
<b>Folgen für die Bildung</b> Die Studie Volksschule 2030 wird am Mittwoch präsentiert und ist für 50 Franken bei <a href="http://swissfuture.ch">swissfuture.ch</a> erhältlich	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Privatisierung der Schule</li> <li>■ freie Schulwahl, Bezahlung mit Bildungsgutschriften</li> <li>■ Trennung von Betreuung (Coaches für Sozialkompetenz) und Lernen (Fachkräfte für Wissen und Können)</li> <li>■ individuelle Förderung von Begabungen und Sponsoring talentierter Kinder</li> <li>■ Lernen mit PC und Tablet</li> <li>■ Bildung gilt als Investition in die Kinder</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Ansprüche an Schule steigen, immer weniger Geld da</li> <li>■ religiöse und ethnische Privatschulen</li> <li>■ Chancengleichheit kippt ins Gegenteil</li> <li>■ Orientierung an Mindeststandards</li> <li>■ bildungsferne Eltern sehen Schule als Kinderhüte</li> <li>■ grosse Qualitätsunterschiede innerhalb der Volksschule je nach Quartier</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Dezentralisierung</li> <li>■ Zusammenschluss Schule, Unternehmen und NGO</li> <li>■ Verantwortung und Nachhaltigkeit sind wichtig</li> <li>■ Lernzonen ersetzen Klassenzimmer</li> <li>■ Informationstechnologie und Games zum Lernen</li> <li>■ Lehrer werden Lernbegleiter ohne Selektionsfunktion</li> <li>■ Wissen wird mit Standardtests geprüft</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>■ Schule kümmert sich um Lernen und Erziehung</li> <li>■ Disziplin ist eine Tugend</li> <li>■ Zentralisierung</li> <li>■ strenge Verhaltenskontrolle und ideologische Rückbesinnung auf traditionelle Werte</li> <li>■ Internetzugang erst ab 12 Jahren nach Prüfung</li> <li>■ Rundum-Betreuung an der Schule, Eltern stehen in der Pflicht</li> </ul>

Welt kein überzeugendes Beispiel, das zeigt, dass die Qualität und Chancengerechtigkeit mit diesem Finanzierungsmodell verbessert werden können.

### Sprengen Ihrer Meinung nach Privatschulen den Zusammenhalt des Landes?

Ich habe ein ungebrochenes Verhältnis zu Privatschulen. Sie haben ihre Berechtigung. Aber ich wehre mich gegen Bildungs-

gutschriften und Geld vom Kanton für die Privaten. Das zwingt uns aber auch, bei der Staatsschule ein Qualitätsniveau zu halten, das den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht wird. Es darf nicht heissen, die Privatschulen seien besser.

### Das kostet viel Geld. Wird die staatliche Schule teurer?

Das darf kein Tabu sein. Ich weiss, dass

Länder wie China und Singapur sehr viel in die Bildung investieren, um ihre Bevölkerung auf dem internationalen Stellenmarkt zu qualifizieren – und zwar nicht nur auf Universitätsebene. Dieser Konkurrenz müssen wir uns stellen. Das bestimmt letztlich, wie viel Geld in die Schule fliessen wird. Der Bevölkerung muss klar sein, dass uns die Schule etwas wert sein soll. Unser bildungsmässiger Vorsprung schmilzt.

ANZEIGE

## Schnupfen?

# Xylo-Mepha®

## Befreit in Minuten – für Stunden

ohne Konservierungsmittel



Bitte lesen Sie die Packungsbeilage.  
Mepha Pharma AG

Die mit dem Regenbogen

